

Die Sturzflut bremsen

Wenn sich infolge heftigen Regens Ackerboden durchs Dorf wälzt, haben Landwirte nichts zu lachen. Die Gewässerschutzkooperation Ostthüringen zeigte bei Bad Lobenstein, wie Betriebe **Erosionsrisiken mindern** können.



Einer der gefährdeten Schläge bei Friesau Anfang Juni. Deutlich erkennbar der Abflussbereich.

FOTOS: FILIP LACHMANN

Ein Starkregen am Himmelfahrts-Nachmittag 2018 war der Auslöser. In weniger als einer halben Stunde fielen mehr als 30 l/m² Niederschlag. In Form von Schlammwalzen überflutete ein Gemisch aus Ackerkrume und Wasser die Ortschaften Friesau und Schönbrunn. Noch Tage später waren Mitarbeiter der beiden ansässigen Agrargenossenschaften damit beschäftigt, das angeschwemmte Erdreich zurück auf die Felder zu bringen.

In der Bevölkerung wuchs derweil der Unmut. Hätte das alles nicht durch eine umsichtigeren Wirtschaftsweise der Agrarbetriebe verhindert werden können? „Es ist schade, dass wir selbst in kleinen Gemeinden wie unseren nicht gemeinsam mit den Anwohnern nach Lösungen suchen können, sondern dass sich manche Geschädigte direkt an die Presse wenden und uns an den Pranger stellen“, bedauert Christian Korb, Vorstand der Agrar eG Friesau.

Landwirte sehen sich immer häufiger Wetterextremen ausgesetzt. Während sich einerseits die Phasen großer Hitze und anhaltender Trockenheit häufen, entladen sich andererseits mehr Regenschauer spürbar sintflutartig. Über die Auswirkungen derartiger Starkregenereignisse tauschen sich Landwirte bei einem Feldrundgang der Gewässerschutzkooperation Ostthüringen in der Agrar eG Friesau aus. Der gastgebende Betrieb aus dem Saale-Orla-

Kreis initiierte die Veranstaltung gemeinsam mit den Kollegen um Produktionsleiter Christian Küspert von der Agrar eG Schönbrunn sowie der U.A.S. Umwelt- und Agrarstudien GmbH aus Jena.



Christian Korb

Nach dem eingangs beschriebenen Vorfall hatten beide Betriebe Kontakt zur U.A.S. bzw. zu Geschäftsführer Jörg Perner und Projektkoordinatorin Britt Pagels aufgenommen.

Korb wollte den Feldrundgang auch dafür nutzen, einen stärkeren Dialog mit der kommunalen Politik zu dieser Problematik in Gang zu setzen. Volker Ortwig, Bürgermeister der Stadt Saalburg-Ebersdorf, zu der beide Ortsteile gehören, nahm sich die Zeit, die gesamte Tour zu begleiten. Allerdings vermisste Korb die anderen Stadtratsmitglieder. Denn gern hätte er ihnen persönlich veranschaulicht, dass der Erdabtrag für die Betriebe nicht minder gravierend ist als für die betroffenen Bewohner: „Was der Starkregen wegwäscht, sind die wertvollen oberen Bodenschichten mit einem großen Humusanteil. Sprich: unsere wichtigste Arbeitsgrundlage im Ackerbau. Es ist unser hohes Eigeninteresse, dies künftig zu verhindern.“

Als Agrarunternehmen, dessen Ackerflächen überwiegend Talagen umfassen, sieht sich der Betrieb durchaus in der Verantwor-

tung, diese Flächen entsprechend zu schützen. So bat Korb die U.A.S. um eine eingehende Analyse des Erosionsgefährdungspotenzials der betreffenden Schläge.

Während die Agrar eG Friesau für jeden Schlag alle relevanten Bewirtschaftungsdaten der vergangenen fünf Jahre beisteuerte, erstellte die U.A.S. eine GIS-basierte Berechnung des Erosionsgefährdungsrisikos für alle Ackerschläge unter aktueller Nutzung. Anhand dieser Datengrundlage entwickelten die Erosionsschutzberater verschiedene Szenarien für Anbaumethoden und deren Auswirkungen auf den Erdabtrag bei Starkregen.

Britt Pagels erläuterte zum Feldrundgang die wesentlichen Unterschiede der einzelnen Anbaumethoden hinsichtlich des Erosionsgefährdungspotenzials. Verglichen wurde etwa der Maisanbau nach wendender Bodenbearbeitung mit dem pfluglosen Anbau, der Mulchsaat sowie einer Schlagteilung in Kombination mit den verschiedenen Bearbeitungsformen. Für den stark gefährdeten Schlag namens „Bürstlich“ erwies sich eine Schlagteilung am sinnvollsten. Dabei wird ein Bereich mit einem sehr hohen Abtragungsrisiko am unteren Ende des Hanges für die Ackerfutterproduktion abgeteilt, und der Maisanbau erfolgt in



Christian Küspert

mulchsaat. „Gegenüber dem vollständigen Maisanbau mit wendender Bodenbearbeitung, der auf diesem Schlag einen potenziellen Bodenabtrag von 18 Tonnen je Hektar und Jahr zur Folge hätte, lässt sich dieser Wert mit unserem alternativen Vorschlag auf weniger als fünf Tonnen je Hektar und Jahr senken“, so die Spezialistin. „Anders ausgedrückt erreichen wir dadurch ein Reduktionspotenzial von 79 Prozent.“

An einem ähnlichen Beispiel demonstrierte Pagels die Schutzmaßnahmen für Maisflächen der Schönbrunner Landwirte. Zur Minderung des Erosionsrisikos wurde in diesem Fall – neben der Option, Mais in Mulchsaat anzubauen – eine längsseitige Halbierung des Schlags empfohlen, bei der die talseitige Hälfte mit winterhartem Ackerfutter bestellt wird. Wie in Friesau sollte der Maisanbau auf der oberen Schlaghälfte in Mulchsaat erfolgen. Das Minderungspotenzial fällt hier aufgrund der großflächigen Aufteilung noch stärker aus. So reduziert sich der potenzielle Bodenabtrag von 24 t/ha und Jahr auf weniger als 5 t/ha und Jahr. Beide Varianten sind laut Pagels ein probates Mittel, um das Risiko eines Bodenabtrags zu reduzieren.

Trotz der signifikanten Verbesserungen prognostizieren die Mo-



Britt Pagels



delle für beide Standorte auch weiterhin einen gewissen Bodenabtrag. „Ein Restrisiko wird sich für Schläge in Tallagen niemals ausschließen lassen. Allein schon deshalb nicht, weil sich die äußeren Bedingungen, wie das tatsächliche Ausmaß solcher Starkregenereignisse, nie in Gänze voraussagen lassen“, erklärt Jörg Perner. Gleichwohl müssten die auf Erosionsminimierung ausgerichteten Alternativmodelle wirtschaftlich abgewogen werden. „Unser Anspruch ist es, möglichst viele Lösungswege aufzuzeigen. Die Betriebe müssen anschließend selbst entscheiden, welcher davon für sie der beste Kompromiss aus Wirtschaftlichkeit und Risikominderung ist“, so Perner.

Restrisiko bleibt

Am Ende des Feldrundgangs leiteten die Praktiker und ihre Berater doch einige Lichtblicke ab. So lässt sich das Erosionsrisiko mit gezielten Maßnahmen spürbar senken, wobei für die umliegenden Ortschaften auch weiterhin ein Restrisiko für Überschwemmungen bleibt. Generell müssten sich die Landwirte künftig besser auf derartige Wetterphänomene einstellen. Diese stellen im Zuge des spürbaren Klimawandels auf längere Sicht keine Ausnahmen mehr dar, sondern sind vielmehr Teil des Alltags.

Dies unterstrich Korb mit den Niederschlagsmengen seines Standorts. So fehlten im Vorjahr trotz der Starkregenereignisse in Summe 30 % der sonst üblichen Regenmenge. Dies führte zu einem Minderertrag von 15 bis 20 % im Ackerbau. Die Futterproduktion sei gar um 50 % geringer ausgefallen. Und auch in diesem Jahr fehlten die Niederschläge. Allein bis Anfang Juni wurden lediglich 220 mm gemessen. Der erhoffte, langjährige Mittelwert von 650 mm wird wohl daher erneut nicht erreicht.

Bitte neue Technik

In diesem Zusammenhang wurden zugleich die Landtechnikhersteller in die Pflicht genommen, mit neuen Lösungen auf die sich wandelnden Bedingungen zu reagieren. Denn perspektivisch müssten andere, bodenschonende Bearbeitungsmethoden etabliert werden, was zugleich neue Maschinen erfordere. Trotz des geringen Interesses der kommunalpolitischen Vertreter zeigten sich die Mitstreiter der Gewässerschutzkooperation keineswegs resigniert. Der Feldrundgang sollte den Auftakt für weitere Veranstaltungen zu diesem Problem markieren. Und die werden zeitnah folgen. **FILIP LACHMANN**

Wenig Ware, kleiner Preis

Braugersterndfahrt in Ostthüringen: Extremhitze schädigt Kulturen und lässt deutliche Mindererträge erwarten / Aufruf zum Braugerstenwettbewerb



Das Interesse an der Braugersterndfahrt war auch in diesem Jahr ungebrochen. Bert Schädel vom Gastgeberbetrieb im Praxisschlag.

FOTOS: DR. MARTIN FARACK

Die vier extremen Hitzetage mit über 35 °C in der letzten Juniwoche dürften mit Ausnahme der Wintergerste dramatisch auf die Druschfrüchte gewirkt haben. Nicht zuletzt, weil die Pflanzen bereits unter Stress standen. Schon seit Mitte Juni zeigten sich bei der Sommergerste im Thüringer Becken und in Nordthüringen deutlich sichtbare Trockenschäden. Praktiker- und Expertenschätzungen auf der diesjährigen Braugerstentour zufolge könnte die hitzebedingte Beendigung der Kornfüllung zu Mindererträgen von bis zu 10 dt/ha führen. Erwartet wird für Thüringen nur noch ein Ertrag zwischen 50 dt/ha und 53 dt/ha.

Die Mälzereien, die über Nachfrage nicht klagen, werden wieder große Mengen Braugetreide importieren müssen, um den Bedarf decken zu können. Zumal die zwei vorhergehenden Ernten qualitativ enttäuschten. Die Vorräte sind demnach niedrig. Die Braugerstengemeinschaft schätzt ein, dass 2019 die Sommerbraugerste in Deutschland bei 300.000 ha Fläche stagniert. Laut dem Thüringer Braugerstenverein folgten die hiesigen Landwirte diesem Trend. Sie verringerten in diesem Jahr nach ersten Schätzungen die Anbaufläche der Sommerbraugerste um gut 1.000 ha auf 31.000 ha.

Steffi, Barke, Quench

Unter diesen Vorzeichen führte die Braugersterndfahrt in diesem Jahr durch Ostthüringen. Organisiert vom Braugerstenverein und dem Landesamt für Landwirtschaft (TLLLR) starteten die 90 Teilnehmer beim Vorjahressieger des Braugerstenwettbewerbs (Er-

zeugermuster; Sorte Quench), der Agrargenossenschaft Thonhausen. Auf ihren Flächen stand zudem die Sortendemo 2019 des Vereins.

TLLLR-Fachmann Uwe Jentsch stellte die zwölf neuen Sorten aus verschiedenen Züchterhäusern vor. Die ackerbaulichen Maßnahmen bzw. die Bestandesführung auf dem Praxisschlag der Thonhausener (Sorte Steffi) erläuterten Uwe Rößler und Bert Schädel. Hiernach führte die mit Apoldaer Bier versorgte Tour, der sich wie stets Brauer, Mälzer, Getreidehändler, Landwirte und Braugerstenzüchter angeschlossen hatten, auf einen Schlag der Agrar eG Rückersdorf, wo Reiner Vogel mit der Sorte Barke eine alte Bekannte vorstellte. Gerd Halbauer und Eric Simon von der Teichwolframsdorfer Agrar GmbH besprachen auf ihrem Schlag einen Quench-Bestand.

Bevor die Thonhausener am Betriebsitz in Wettelswalde zum mittäglichen Abschluss der Tour ihren Mutzbraten spendierten, stellte die Leiterin der Abteilung Rohstoffeinkauf der Malzfabrik

Mich. Weyermann aus Bamberg, Aishagul Schleicher, das Unternehmen vor. Im Vorjahr hatte die Thüringer Dependance in Clingen den Sieg bei den Handelsmustern mit der Sorte Catamaran beim Braugerstenwettbewerb davongetragen. Schleicher stellte unter anderem heraus, dass die Mälzerei Weyermann auf regionale Rohstoffe in einem Umkreis von 200 km setzt.

Alkoholfrei im Trend

Walter König, Geschäftsführer des Bayerischen Brauerbundes und der Braugersten-Gemeinschaft, berichtete über gut ausgelastete Mälzereien. Der Bierabsatz in Deutschland sei, auch witterungsbedingt, leicht steigend. Bei alkoholfreien Bieren meldeten die Brauereien starke Zuwächse.

Nicht zufrieden sind die Landwirte mit den gegenwärtigen Preisen. Laut AMI betrug Ende Juni im Bundesmittel der Preisabstand der Sommerbraugerste zu Qualitätsweizen nur 17 €/t. Eine angemessene Anbauprämie sollte doppelt so hoch ausfallen. **MF/FH**

Aufruf zum Braugerstenwettbewerb 2019

Langenwetzendorf. Der Thüringer Braugerstenverein ruft auch 2019 alle Mitglieder auf, sich an seinem traditionellen Braugerstenwettbewerb zu beteiligen. Je Betrieb können zwei Proben von Braugerstenpartien eingesendet werden (Umfang je Probe: 1,5 kg). Wichtig ist die Kennzeichnung als Erzeuger- bzw. Handelsmuster (zzgl. Sorte, Ertrag in dt/ha, Handelsumfang der Partie in Tonnen). Die Proben sind bis zum 1. September 2019 an die Geschäftsstelle zu senden:

Thüringer Braugerstenverein e.V., Hauptstraße 135, 07957

Langenwetzendorf. Mitglieder der EZGQ senden die Proben an die Geschäftsstelle in Schwabhausen. Nichtmitglieder können sich bei Übernahme der Unkosten (30 € je Probe) ebenfalls beteiligen. ■